



DAS HÖCHSTE GUT IM GRUNEWALD MARCUS WILLASCHEK

Marcus Willaschek (* 1962) ist seit 2003 Professor für Philosophie der Neuzeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seine Arbeitsgebiete sind die Philosophie Immanuel Kants sowie aktuelle Fragen der Metaphysik, Erkenntnistheorie, Ethik und Philosophie des Todes. Forschungsaufenthalte führten ihn u. a. an die Universitäten Harvard, Berkeley, UC San Diego, Keio (Tokio) und Osaka. Er ist Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) und der Wissenschaftlichen Gesellschaft Frankfurt. Als Vorsitzender der Kant-Kommission der BBAW ist er mitverantwortlich für die wissenschaftliche Referenzausgabe der Schriften Kants („Akademieausgabe“). Wichtigste Veröffentlichungen: *Praktische Vernunft* (1992), *Der mentale Zugang zur Welt* (2003; 2. Aufl. 2015), *Kant-Lexikon* (3 Bde., 2015), *Kant on the Sources of Metaphysics* (2018; Paperback 2020), *Kant. Die Revolution des Denkens* (2023; 4. Aufl. 2024; mehrere Übersetzungen in Vorb.). – Adresse: Institut für Philosophie, Goethe-Universität Frankfurt am Main, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60629 Frankfurt am Main, Deutschland. E-Mail: willaschek@em.uni-frankfurt.de.

Nachdem Immanuel Kant 1784 mit 60 Jahren in sein eigenes Haus gezogen war und zwei Jahre später auch eine Köchin eingestellt hatte, lud er bis zu seinem Tod 1804 an jedem Wochentag verschiedene Gäste an seinen Mittagstisch ein. Dabei legte Kant Wert auf gutes Essen, guten Wein und, mehr noch, auf angeregte und anregende Unterhaltung. Tatsächlich, so Kant in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* von 1798, sei „eine gute Mahlzeit in guter (und wenn es sein kann, auch abwechselnder) Gesellschaft“ die bestmögliche Annäherung an das „höchste moralisch-physische Gut“, das „Tugend“ und

„Wohlleben“ miteinander verbindet. Bei einer solchen Mahlzeit solle die Zahl der Gäste zwischen der der Grazien und der Musen liegen, also zwischen drei und neun (AA 7:277f.).

Ob diejenigen, die die Formen geselligen Austauschs am Wissenschaftskolleg erdachten, Kants *Anthropologie* gelesen haben? Jedenfalls hätten sie seine Vorstellungen vom „höchsten moralisch-physischen Gut“ nicht besser umsetzen können als mit den gemeinsamen wochentäglichen Mahlzeiten bei gutem Essen und in der wechselnden Gesellschaft von zumeist sechs bis acht Fellows an einem Tisch. Wie viele anregende Gespräche, wie viele lebhaft Diskussionen, wie viele neue Freundschaften sich so im Laufe der zehn Monate in der Grunewaldvilla ergeben haben! (Sonja, Dunia und allen Mitarbeiter:innen in Küche und Restaurant sei Dank!)

Meine Zeit am Wissenschaftskolleg war für mich stark geprägt durch Kants 300. Geburtstag am 22. April 2024 und die große öffentliche Aufmerksamkeit, die Kant in seinem Jubiläumsjahr zuteilwurde. Eigentlich wollte ich am Wissenschaftskolleg intensiv an einem philosophischen Projekt über die Endlichkeit des Lebens und den Tod arbeiten. Kant sollte dabei keine besondere Rolle spielen. Aber da ich seit über dreißig Jahren immer wieder zu Kant publiziert habe und an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) für einige Veranstaltungen im Kant-Jahr zuständig war, hat mich der Königsberger Philosoph dann doch sehr in Anspruch genommen. Den Höhepunkt bildete ein Festakt der BBAW an Kants Geburtstag mit einer Rede von Bundeskanzler Olaf Scholz. Ein großer Spaß war auch der „Berliner Kant-Marathon“, den ich mit Berliner Kolleg:innen im Pei-Bau des Deutschen Historischen Museums veranstalten konnte. Es hat mich besonders gefreut, wie sehr das Wissenschaftskolleg und die anderen Fellows an diesen Aktivitäten zum Kant-Jubiläum Anteil genommen haben.

In mein Jahr am Wissenschaftskolleg fiel der Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 und die militärische Reaktion Israels im Gazastreifen ebenso wie die Fortsetzung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine. Diese und andere weltpolitische Ereignisse standen im Mittelpunkt vieler Gespräche unter den Fellows. Über diese bedrückenden Vorgänge auch mit israelischen, ukrainischen und russischen Fellows sprechen zu können (palästinensische Fellows gab es dieses Jahr nicht) und ihre Perspektive kennenzulernen, war für mich eine große Bereicherung.

Trotz Kant-Jubiläum und Weltpolitik konnte ich mit meinem aktuellen Projekt einige Fortschritte machen. Dabei waren zwei Besonderheiten des Wissenschaftskollegs sehr hilfreich: das wöchentliche Kolloquium und die Möglichkeit, Gäste für gemeinsame Forschungsarbeit einzuladen.

Wenn die gemeinsamen Mahlzeiten am Wissenschaftskolleg das höchste „moralisch-physische“ Gut sind, dann ist das wöchentliche Kolloquium das höchste „akademisch-soziale“ Gut: jede Woche spannende Vorträge aus den unterschiedlichsten Fach- und Forschungszusammenhängen, gefolgt von einer konstruktiv-kritischen Diskussion in wirklich kollegialer Atmosphäre. Ich habe dabei sehr viel gelernt – über neuronale Netze, Mayakultur, Solidarität, literarische Form, Notenbanken und Unzähliges mehr. Zugleich hat mich mein eigener Kolloquiumsvortrag im Januar 2024 gezwungen, mein eigenes Projekt aus der Perspektive einer interdisziplinären Gruppe von Fellows zu betrachten. Wie kann ich meine Ziele, Thesen und Methoden einer so heterogenen Gruppe nahebringen? Da mein Projekt zwar fachphilosophisch ausgerichtet ist, aber mit der Endlichkeit unseres Lebens doch eine Frage behandelt, die alle Menschen betrifft, hat bereits die Ausarbeitung meines Vortrags mein Projekt vorangebracht. Das gilt umso mehr für die anschließende Diskussion und die zahlreichen Gespräche mit einzelnen Fellows in den Tagen und Wochen danach. Eine Besonderheit in unserem Jahrgang war die ungewöhnlich große Zahl von Philosoph:innen – sie lag nur knapp unter der Zahl der Musen –, sodass ich auch von fachnaheem Feedback zu meinem Projekt profitieren konnte.

Der andere Umstand, der mir in der Arbeit an diesem Projekt sehr geholfen hat, war der Besuch zweier Kollegen am Wissenschaftskolleg – Martin Pleitz und Holmer Steinfath –, deren eigene Arbeiten sich mit meinem Projekt über die Endlichkeit des Lebens berühren. In der entspannten Atmosphäre des Wissenschaftskollegs konnten wir im Dezember und Januar (Pleitz) und Mai (Steinfath) Stunden und Tage in intensiven Gesprächen verbringen – ohne jeden Zeit- und Publikationsdruck. Gerade deshalb waren diese Gespräche so produktiv und haben mich in meinen Überlegungen weitergebracht.

Es ist eine bekannte Erfahrung, dass man mit einem wissenschaftlichen Projekt manchmal die größten Fortschritte dann macht, wenn man die Arbeit daran einmal unterbricht. Es gehört eben oft beides dazu: Wochen und Monate der Konzentration auf das Projekt, aber auch die Ablenkung, bei der sich oft die besten Ideen einstellen. Für mich hat das Wissenschaftskolleg beides in idealer Weise verbunden: die Möglichkeit zur ungestörten Arbeit im eigenen Arbeitszimmer, unterstützt von einem unglaublich effektiv arbeitenden Bibliotheksdienst, und die produktiven Ablenkungen durch die Gespräche mit anderen Fellows, die Workshops und Vorträge am Wissenschaftskolleg, die wöchentlichen Chorproben und das kulturelle und akademische Leben in Berlin. (Mein herzlicher Dank an die Leitung des Wissenschaftskollegs und das gesamte großartige Team, das den Aufenthalt im Grunewald so unvergesslich gemacht hat!)

So bin ich dank der idealen Bedingungen am Wissenschaftskolleg im philosophischen Nachdenken über die Endlichkeit und Kürze des Lebens trotz allem etwas vorangekommen. Aber grau ist alle Theorie. Wie schnell die Zeit am Wissenschaftskolleg vergangen ist, hat mich trotzdem überrascht!

Nachdem Kant 1804 gestorben war, trafen sich die Mitglieder seiner Mittagstafel jedes Jahr an seinem Geburtstag zu einem gemeinsamen Essen. Wie schön wäre es, wenn der Fellowjahrgang 2023/2024 ebenfalls einmal im Jahr zu einem gemeinsamen Essen im Grunewald zusammenkommen könnte! Das wird nicht möglich sein. Aber zumindest einzeln und in kleinen Gruppen dürfen wir ab und zu als Gäste an das Wissenschaftskolleg zurückkehren, das für fast ein Jahr unser Zuhause war, und dabei auch wieder am höchsten moralisch-physischen Gut teilhaben.